

Sexualpädagogisches Konzept

Unser Selbstverständnis

In der Kita Burgpänz ist man sich bewusst, dass die Sexualität eine humane Triebenergie des Menschen ist, die

- ... lebenslang besteht,
- ... kulturell, historisch, biografisch, geschlechts- und schichtspezifisch geprägt ist,
- ... verschiedenenartige sexuelle Ausdrucksformen annehmen kann (Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität),
- ... sowohl körperliche als auch seelische Aspekte umfasst,
- ... unterschiedliche Geschlechterkomponenten annehmen kann (Inter*- und Trans*).

Daher wird die sexualpädagogische Arbeit in der Kita als ein ganzheitlicher Prozess verstanden, der mit allen Bereichen der Kita-Arbeit vernetzt ist. Das pädagogische Handeln orientiert sich dabei an folgenden Leitlinien:

- Die Erwachsenen sind offen für die Themen und Fragen der Kinder und der Eltern.
- Jegliches pädagogische Handeln orientiert sich am individuellen Entwicklungsstand der Kinder, was in einer inklusiven Einrichtung von besonderer Bedeutung ist.
- Es wird auf eine kindgerechte, fachlich korrekte Sprache geachtet.
- Die Kinder erhalten situations- und entwicklungsgerechte Spiele, Bücher, Angebote, ...
- Die (geschlechtliche) Identitätsbildung wird achtsam unterstützt. Diverse Lebensformen, Rollen- und Geschlechtsrollen gehören selbstverständlich in die Kita.
- Die kulturellen, religiösen Werte und Haltungen der Familien werden respektiert und akzeptiert – gleichzeitig werden die zeitgemäßen und kulturbedingten Werte und Ansprüche unseres Kulturaumes gelebt und professionell vertreten.
- Die Sicherung der Rechte und der Schutz der Kinder, wird durch die Förderung der Selbstwirksamkeit, die Entwicklungsstand gerechte Aufklärung und durch klare, schutzbietende Regeln unterstützt → siehe Schutzkonzept.

Unser Bild vom Kind - die Merkmale der kindlichen Sexualität

Um Kinder gut begleiten, fördern und schützen zu können, braucht es ein Wissen über die die Merkmale der kindlichen Sexualität, die sich von der Erwachsenensexualität grundlegend unterscheidet. Diese Merkmale sind im Team besprochen.

Kinder sind neugierig. Sie wollen die Welt entdecken und begreifen. Sie wollen verstehen was mit ihnen und um sie herum geschieht und stellen Fragen,

Kinder begreifen die Welt ganzheitlich. Sie entdecken und begreifen die Welt mit allen Sinnen. Deswegen berühren Kinder sich selbst oder erforschen die Körper anderer Kinder.

Kinder erfahren spielerisch. Sie erkunden und begreifen sich und die Welt auf spielerische Art und Weise. Dies geschieht z.B. durch Rollenspiele oder Körpererkundungsspiele = „Doktorspiele“.

Kinder sind spontan. Ihre sexuellen Handlungen entwickeln sich aus der spontanen Neugierde oder aus dem Spiel heraus. Kinder planen sexuelle Handlungen in der Regel nicht. Sie leben im Hier und Jetzt.

Kinder sind unbefangen. Sie haben noch keine Idee davon, was „Sexualität“ ist. Sie handeln ohne Scham. Das Schamgefühl entwickelt sich erst im Laufe der Zeit.

Kinder sind egozentrisch. Sie stellen sich selbst in den Mittelpunkt. Ihr Handeln orientiert sich an ihren Bedürfnissen.

Die Entwicklung der Sexualität in den ersten 6 Lebensjahren

In den ersten sechs Lebensjahren durchläuft das Kind in allen Bereichen wesentliche, das Leben prägende Entwicklungsschritte, auch im Bereich der Sexualität.

Aus dem Wissen um diese Entwicklungsschritte, die bei jedem Kind individuell verlaufen und sich in der Kita situationsbedingt zeigen, leitet sich die sexualpädagogische Arbeit der Kita ab.

Das Kita-Team hat die Entwicklungsschritte in einer Fortbildung bearbeitet. Sie sind im Folgenden kurz skizziert.

Dazu sei angemerkt, dass in der Kita aktuell nur Kinder ab dem dritten Lebensjahr sind. Um Eltern gut beraten zu können, ist die Entwicklung der ersten drei Lebensjahre hier mit aufgenommen. Ggf. werden in Zukunft auch jüngere Kinder in der KiTa aufgenommen.

2

Das erste Lebensjahr – die Erkundung geht über den Mund

Die Kinder erfahren ihre Umwelt in dieser Lebensphase über die Haut und den Mund = *orale Phase* – nach *Sigmund Freud*. Der Mund ist das kindliche Lust- und Erkundungsorgan. Diese sinnlichen Erfahrungen sind grundlegend für die weiteren Entwicklungsschritte der Kinder. Die Kinder bauen in dieser Phase ein „Urvertrauen“ zu seinen Bezugspersonen auf. Sie sind auf die emotionale und körperliche Zuwendung der Bezugspersonen angewiesen und fordern diese aktiv ein.

Zum Ende des ersten Lebensjahres hin, beginnen sich die Kinder selbstständig fortzubewegen (krabbeln, laufen). Nun haben sie die Möglichkeit, sich ihre Interaktionspartner*innen auszuwählen. Damit machen sie Erfahrungen von verbunden sein und getrennt sein, von loslassen und festhalten. Sie lernen zwischen sich selbst und den anderen zu unterscheiden.

Die Kita kann die Entwicklung der Sexualität in dieser Lebensphase, unterstützen durch:

- Eine altersgerechte Gestaltung der Räumlichkeiten, die sicher und gemütlich ist.
- Einen achtsamen Umgang mit Nähe und Distanz, um die nonverbalen Äußerungen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen.
- Die Berücksichtigung der Intimsphäre – Schutz, Ruhe und feste Bezugspersonen beim Wickeln.

Das zweite Lebensjahr – der Körper wird aktiv entdeckt

Im zweiten Lebensjahr empfinden die Kinder „Lust“ über die Genitalien = *phallische Phase* nach *Freud*. Die Kinder spielen an ihren Genitalien und empfinden dies als lustvoll. Sie entdecken ihren Körper und beobachten andere Kinder und Erwachsene im Bad. Die Kinder entdecken nach und nach, dass es verschiedene Geschlechter gibt, sie sortieren sich diesen zu.

Die Kita kann die Entwicklung der Sexualität in dieser Lebensphase, unterstützen durch:

- Eine aufmerksame und achtsame Kommunikation und Beziehungsgestaltung, die die Bedürfnisse und die Grenzen der Kinder berücksichtigt.
- Ein Handeln, das durch Sprache unterstützt wird und die Aktivitäten des Kindes begleitet.
- Eine sichere und entwicklungsfördernde Raumgestaltung.

Das dritte Lebensjahr - Ausscheidungen sind mit dem Gefühl der Selbstwirksamkeit gekoppelt und daher interessant

In diesem Lebensjahr geht es um die Sauberkeitserziehung. Die Kinder möchten Kontrolle über ihre Ausscheidung erhalten = *anale Phase* nach *Freud*.

Das Kind lernt, den Schließmuskel zu kontrollieren. Ausscheidungsvorgänge werden als lustvoll erlebt. Diese Erfahrungen fördern das Erleben von Selbstwirksamkeit. Die Kinder lernen, wie man mit Ausscheidungen umgeht, was gut und was nicht gut ist.

Das Kind ist in der „*Ich-Phase*“ = Phase der *Willensbildung*. Es verbalisiert seine Bedürfnisse und möchte ernstgenommen werden. Das ‚Nein‘, als zentraler Ausdruck der eigenen Willensbekundung

ist wichtig, da es Kinder vor sexuellen Übergriffen schützen kann. Erst wenn das Kind verstanden hat, dass sein „Nein“ geachtet wird, ist es in der Lage, seine Grenzen zu sprachlich auszudrücken.

Die Kita unterstützt die Entwicklung der Sexualität in dieser Lebensphase u.a. durch:

- Die Erfahrung, dass ein „Nein“ akzeptiert wird.
- Das Aufzeigen und Aushandeln von Grenzen.
- Ein Angebot von Räumen, Situationen und Lernerfahrungen, in denen das Kind seinen Körper spüren und wahrnehmen kann.
- Spiel- und Bewegungsangebote, bei denen die Kinder Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können.

3

Das vierte Lebensjahr - Heteronormative Muster werden früh erlernt

Im vierten Lebensjahr erlernen die Kinder soziale Regeln. Sie wählen selbstbestimmt ihre sozialen Kontakte aus.

Die Kinder bilden ihr Körper-Schema aus. Die Körper beider Geschlechter werden interessant. Sie beobachten sich bei gemeinsamen Toilettengängen und vergleichen ihre Geschlechtsteile.

Kinder „verlieben“ sich häufig in den gegengeschlechtlichen Elternteil „Wenn ich groß bin, heirate ich Mama bzw. Papa“.

Parallel entwickelt sich das natürliche Schamgefühl - damit erkennen die Kinder ihre Grenzen deutlicher und können sie ausdrücken.

Kinder benötigen in diesem Alter ein geschlechtsübergreifendes Spielangebot, damit sie sich in den unterschiedlichen Geschlechtsrollen ausprobieren und erleben können.

Die Kita unterstützt die Entwicklung der Sexualität in dieser Lebensphase u.a. durch:

- eine große Bandbreite an Spielmaterial, mit der Möglichkeit, sich als Junge oder Mädchen, Inter- oder Transperson zu erproben, um so ein eigenes Geschlechtsrollenbild entwickeln zu können.
- Den Respekt und die Sicherung des sich entwickelnden Schamgefühls.
- Angebote, die die Körperwahrnehmungen unterstützen.
- Klare, schutzbietende Regeln - für z.B. Doktorspiele.

Das fünfte bis sechste Lebensjahr - in Rollenspielen verarbeiten Kinder sozial erlebte Situationen

Im fünften und sechsten Lebensjahr bevorzugen Kinder den Umgang mit dem eigenen Geschlecht. Sie sind darauf bedacht, sich konform zu den abgeschaute Geschlechtsrollen zu verhalten. Wurde zuvor geschlechtsuntypisches Verhalten durch die Bezugspersonen sanktioniert, erfolgt dies nun durch die Peers (Gruppe der Gleichaltrigen). Ein Junge, der sich nicht geschlechtskonform verhält, wird dafür von anderen Jungen z.B. als „Mädchen“ bezeichnet. Dies wird als schwerwiegender Ausschluss aus der Geschlechtergruppe empfunden und daher vermieden.

Mädchen neigen in dieser Phase häufig dazu, sich sehr mädchenhaft zu geben. Kleidung, die als besonders mädchenhaft gilt (besonders Rosa), wird nun bevorzugt getragen. Auch hier wird eine Sanktion aus der Mädchengruppe eher vermieden.

Für die Kinder ist es wichtig dazuzugehören. Sie suchen die Selbstvergewisserung als Mädchen bzw. Jungen. Das Zusammensein mit ihresgleichen dient der Identitätssicherung.

Die Kita unterstützt die Entwicklung der Sexualität in dieser Lebensphase, durch:

- Angebot eines vielfältigen Rollenspielmaterials, mit Freiräumen zum Erproben und Ausprobieren.
- Rollenkische besprechen – Gesprächspartner:in sein.
- Das Festlegen von Regeln, was geht wann, wie, wo und was nicht.

- Themen der Kinder aufgreifen und pädagogische Angebote dazu machen – Medienangebot anpassen.

Doktorspiele in der Kita

Am Thema „Doktorspiele“ lässt sich das pädagogische Handeln der Kita gut darstellen.

Ab dem zweiten, vor allem ab dem dritten Lebensjahr beziehen die Kinder zunehmend andere Kinder in ihr Sexualverhalten ein. Sie zeigen sich ihre Geschlechtsorgane, berühren sich gegenseitig und entdecken auf diese Weise Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Ab dem vierten Lebensjahr entwickeln sich diese spielerischen Aktivitäten zu Rollenspielen, wie z.B. „Mutter, Vater, Kind“ oder „Arzt und Patient“. Die Kinder ahnen dabei das Verhalten nach, das sie bei den Erwachsenen beobachten.

Die Doktorspiele fördern eine gesunde und selbstbestimmte Sexualentwicklung, denn die Kinder lernen, in einem sicheren Rahmen, ihre eigenen Grenzen und die Grenzen der anderer kennen und diese zu achten.

Damit diese Erfahrungen tatsächlich als positiv wahrgenommen werden können und zur Entwicklung einer respektvollen und lustvollen Sexualität beitragen, brauchen Kinder Regeln für ihre Doktorspiele.

Diese Regeln sind im Team besprochen und werden den Kindern vermittelt. Die Regeln sichern einen Rahmen, in dem auf der einen Seite die Bedürfnisse der Kinder und ihre Experimentierfreude - auf der anderen Seite der Schutz jedes Kindes gesichert ist.

Die folgenden Regeln sind in Bezug auf Doktorspiele vereinbart - ihre Wirksamkeit und Praktikabilität werden im Team regelmäßig überprüft.

- „Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es „Doktorspiele“ spielen will.“
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen sich nur in dem Rahmen, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm ist.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh.
- Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in eine Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohr) oder leckt am Körper eines anderen Kindes.
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern ist nicht größer als 1 bis maximal 2 Jahre.
- Ältere Kinder oder Erwachsene dürfen sich an Doktorspielen nicht beteiligen.
- Hilfe holen ist kein Petzen.

Kinder mit Förderbedarf werden besonders geschützt.

Ist zu wenig Personal da, um die Einhaltung dieser Regeln zu gewährleisten, werden erweiterte Beschränkungen eingeführt.

Erziehungspartnerschaft bei der Entwicklung der kindlichen Sexualität

Die kooperative Begleitung der Kinder in ihrer Sexualentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Erziehungspartnerschaft.

Den Eltern wird signalisiert, dass auch Themen und Fragen aus dem Bereich der Sexualität angesprochen werden können. Das Thema „kindliche Sexualität“ dient dem Schutz der Kinder und der Unterstützung der Eltern. Dafür muss es aus der Tabu-Zone geholt werden.

In *Tür- und Angelgesprächen* werden aktuelle Anlässe genutzt, um Eltern für das Thema zu öffnen, um sie auf die Normalität bestimmter, altersbedingter Verhaltensweisen hinzuweisen.

In *Entwicklungsgesprächen* wird die Sexualentwicklung der Kinder differenzierter besprochen. Hier werden auch Aspekte angesprochen, die aus Sicht der Kita einen genauereren Blick erfordern.

Wenn dies angebracht ist, werden *Elternabende* oder *Elterngesprächsrunden*, ggf. mit Fachleuten, initiiert.



Stand Oktober 2025

5